

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Hildesheim 1977
NNU	46	281–290	Verlag August Lax

Das Verhältnis von deutscher und slawischer Keramik im 11./12. Jahrhundert auf dem Weinberg in Hitzacker (Elbe) als chronologisches Problem

Von
Berndt Wachter

Mit 2 Abbildungen

Zusammenfassung:

Vergleichsmaterial für Aussagen über das Verhältnis von frühdeutscher und slawischer Keramik liegt bisher nur aus einzelnen Burgen des Hannoverschen Wendlandes vor. Aus den Weinberggrabungen ergibt sich für das 11./12. Jahrhundert ein Verhältnis von 54 % slawischer zu 41 % frühdeutscher Keramik. — Die Randformen der deutschen Gefäßtypen zeigen eine breite Formenvielfalt und eine Tendenz zur Entwicklungsverzögerung gegenüber den südlichen und westlichen Nachbargebieten. Auch das historische Geschehen dieser Zeit unterstreicht die für das deutsche Reich abseitige Lage, die eine Orientierung auf die östlich angrenzenden Slawengebiete ermöglichte.

Über das Verhältnis von deutscher und slawischer Keramik westlich der Elbe hat zusammenfassend P. GRIMM (1959 u. 1970) gehandelt, weiterhin E. NICKEL (1962 u. 1964) von seinen Untersuchungen in Magdeburg ausgehend, H. DUNKER (1953) in seinem Bericht über die Hildagsburg, Kr. Wolmirstedt, und H. A. KNORR (1964) in seiner das westliche Brandenburg und die Altmark einbeziehenden Arbeit über das Burgwardium Osterburg. Statistische Analysen slawischer und deutscher Keramik liegen bisher nicht vor, nur Angaben und Hinweise über das Mengenverhältnis beider Keramikgruppen. Außerdem wurden Gefäßtypen herausgestellt, die zwar slawisch anmuten, aber auf deutschen Einfluß zurückzuführen sind, so von E. NICKEL die *mit Wellenlinien oder Wellenbändern verzierten Standbodengefäße* des 10./11. Jahrhunderts, die sich durch härteren Brand und glatter Oberfläche von slawischer Keramik unterscheiden. Im Bereich des Alten Marktes in Magdeburg nimmt diese Keramik etwa 30 % ein, gegenüber 8 % slawischer Ware und rund 60 % nordwestdeutschen Kugeltöpfen. Auf eine Konvergenzerscheinung zwischen rotbraunen Kugeltöpfen mit doppelter Innenkehlung und spätslawischen Gefäßen mit ebenfalls *zwei- bis dreifacher, scharfkantig abgesetzter Innenkehlung*, die vergesellschaftet in den Burgwällen Osterburg und Alt-Ruppın vorkommen, machte H. A. KNORR aufmerksam (1964, 283).

Während die letztere Form im nördlich an die Altmark angrenzenden hannoverschen Wendland noch nicht beobachtet werden konnte, fanden sich Parallelen für die Magdeburger Sondergruppe — wie auch in Brandenburg (GREBE 1967, 171) und Alt-Lübeck (Grabung Karpinzka Nr. 5498) — in Dannenberg (WACHTER 1969, 103) und Hitzacker, wenn auch nur in vereinzelten Beispielen.

Neben Konvergenzerscheinungen spielt das zahlenmäßige Verhältnis beider Keramikgruppen eine Rolle. Für die Hildagsburg wird festgestellt: *Das spätslawische Material kommt mit dem frühdeutschen vorgesellschaftet vor, steht hinter diesem an Zahl zurück* (DUNKER 1953, 206). Über den Burgwall Osterburg sagt H. A. KNORR: *Die Masse der Keramik, deutsche sowie slawische Ware, läuft gleichzeitig an und reicht bis an das Ende des 12. bzw. Anfang des 13. Jahrhunderts. Die Reihe der deutschen Profile ist kontinuierlich und entspricht der Entwicklung im Gebiet der Altmark und südlich der Ohre. Mengenmäßig tritt die deutsche Keramik auf der Osterburg im 11. Jahrhundert hinter der slawischen zurück, bekommt aber im Laufe des 12. Jahrhunderts das Übergewicht* (1964, 288).

Für das hannoversche Wendland sind zwei Feststellungen von Bedeutung:

1. In slawischen Siedlungen und kleinen Burgen tritt in der Regel keine frühdeutsche Kugeltopfware auf; gut zu beobachten in den im Zuge des Deichbaus an der Elbe aufgegebenen Siedlungsstellen, in denen sich nur frühe blaugraue Keramik findet. Andererseits fehlen bisher Hinweise auf slawische Keramik aus dem zentralen Rundlingsgebiet mit nachweislich slawischer Bevölkerung.
2. Bei Grabungen im Bereich der für das Wendland wichtigen Burgen (bisher in Dannenberg und Hitzacker) waren neben der slawischen Keramik stets die Stufen der Entwicklung der Kugeltopfware gut erkennbar. Im Gegensatz dazu steht der Befund von der Clenzer Burg. Bei einer Probegrabung auf dem Kirchberg in Clenze (1976) fand sich sowohl in den Wallschichten als auch in den Siedlungsschichten der Innenbebauung keine spätslawische und frühdeutsche Keramik. Dieser Befund ist um so bemerkenswerter, weil der Südwestzipfel um Clenze zu den schon früh unter deutscher Herrschaft stehenden Gebieten des hannoverschen Wendlandes gehört.

In Dannenberg überwog das slawische Material gegenüber dem frühdeutschen, doch war in der Probegrabung auf dem Weinberg in Hitzacker (Elbe) das Verhältnis für das 11./12. Jahrhundert umgekehrt. Wie sich aus der jetzt vorliegenden Zahl an Randscherben ergibt, war damals die Basis für Aussagen zu schmal. Ich werde mich bei der statistischen Analyse auf die deutsche Ware aus den Schichten des 11./12. Jahrhunderts beschränken (s. *Tabelle 1, Schichten G, H., IV*), die 1965/66 und 1970—75 auf dem Weinberg in Hitzacker ergraben wurden, als ein erster Ansatz für die Gesamtauswertung, in die auch später die Funde aus Dannenberg einbezogen werden sollen. Aus den beiden Weinberggrabungen liegen für diese Auswertung 478 Randscherben vor, davon sind 265 der slawischen und 180 der frühdeutschen Keramik zuzuordnen, darunter zwei Randscherben Pingsdorfer Keramik, die als Exportkeramik aus der Analyse ausgeklammert wurden. 33 Scherben gehören zu Mischformen. In Prozent ausgedrückt zeigt sich ein Verhältnis von 55 : 38 : 7.

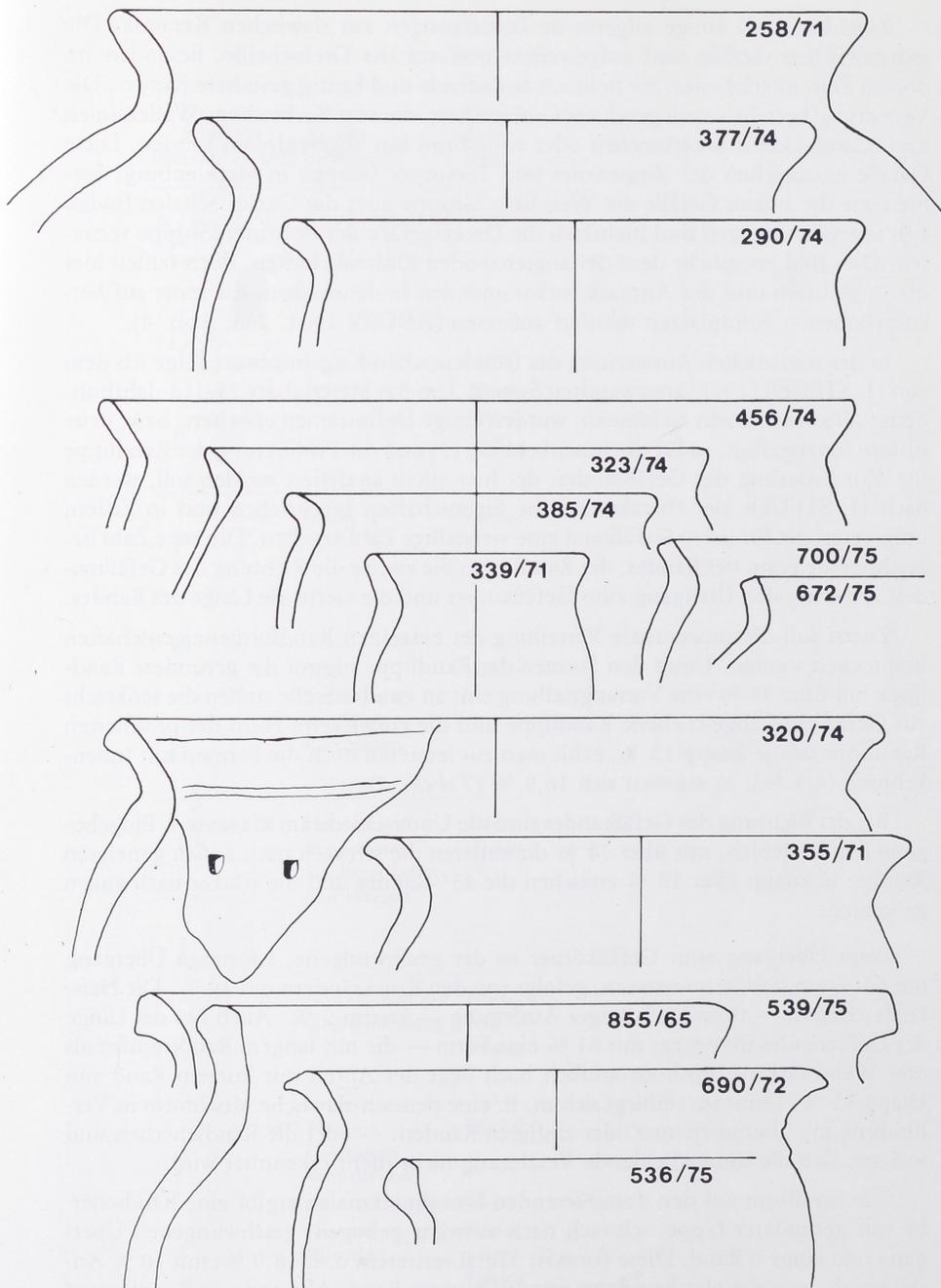


Abb. 1

Hitzacker (Elbe), Kr. Lüchow-Dannenberg
 Randformen von Kugeltöpfen des 11./12. Jahrhunderts vom Weinberg

M. 1 : 2

Vgl. Tabelle 3 III

Zunächst noch einige allgemeine Bemerkungen zur slawischen Keramik. Die spätslawischen Gefäße sind aufgewulstet und auf der Drehscheibe, besonders im oberen Teil, überarbeitet. Sie besitzen ausladende und kantig gestaltete Ränder. Die Verzierung besteht vorwiegend aus Gurtfurchen, die von Kerbreihen, Wellenlinien und Kammstichen unterbrochen oder zum Rand hin abgeschlossen werden. Diese Gefäße entsprechen der Vipperower und Teterower Gruppe in Mecklenburg. Formen wie die hohen Gefäße der Weisdiner Gruppe oder die Garzer Schalen finden sich seltener, dagegen sind mehrfach die Deckelgefäße der Bobziner Gruppe vertreten. Dies Bild entspricht dem der angrenzenden Elblandschaften, doch fehlen hier die in Holstein und der Altmark vorkommenden Bodenmarken, die sonst auf herausgehobenen Fundplätzen massiert auftreten (KNORR 1964, 286; Abb. 4).

In der statistischen Auswertung der frühdeutschen Kugeltopfware folge ich dem von H. STEUER (1971) angewandten System. Um das Material des 11./12. Jahrhunderts voll aufschlüsseln zu können, wurden einige Definitionen erweitert, bzw. neue Ziffern hinzugefügt, so für die Innenkehlung (7) und die Profilierung der Randlippe (8). Zur Erfassung des Gefäßrandes, der hier allein analysiert werden soll, werden nach H. STEUER vier charakteristische Eigenschaften beschrieben und in Ziffern umgesetzt, die für jeden Gefäßrand eine vierstellige Zahl ergeben. Die erste Zahl bezeichnet die Form des Randes, der Randlippe; die zweite die Richtung des Gefäßrandes; die dritte den Übergang zum Gefäßkörper und die vierte die Länge des Randes.

Zuerst soll die prozentuale Verteilung der einzelnen Randformeneigenschaften besprochen werden. Unter den Formen der Randlippe nimmt die gerundete Randlippe mit über 48 % eine Vorrangstellung ein; an zweiter Stelle stehen die senkrecht zur Gefäßwand abgestrichene Randlippe und die entwickelte Form der profilierten Randlippe mit je knapp 13 %, zählt man zur letzteren noch die Formen mit Innenkehlung (4,5 %), so ergeben sich 16,9 % (Tabelle 2).

Bei der Richtung des Gefäßrandes sind die Unterschiede am krassesten. Eingebogene Ränder fehlen, mit über 74 % dominieren die schwach nach außen geneigten Ränder; je knapp über 10 % erreichen die 45°-Ränder und die stärker nach außen geneigten.

Beim Übergang zum Gefäßkörper ist der geschwungene, s-förmige Übergang mit 63 % am stärksten vertreten, gefolgt von den Knickrändern mit 19 %. Die Halskehle erreicht — trotz großzügiger Auslegung — knapp 9 %. Auch bei der Länge des Gefäßrandes überwiegt mit 61 % eine Form — die mit langem Rand (größer als drei Wandstärken); doch erstaunlich hoch liegt der Anteil mit kurzem Rand von knapp 31 %. Dahinter verbirgt sich m. E. eine deutsch-slawische Mischform in Verbindung mit abgestrichenen oder zipfligen Rändern — oder die Randscherben sind so kurz, daß die unterscheidende Verzierung nicht mehr erkennbar wird.

Die Idealform aus den dominierenden Einzelmerkmalen ergibt eine Randscherbe mit gerundeter Lippe, schwach nach auswärts gebogen, geschwungenen Übergang und langem Rand. Diese Form ist 32mal vertreten, d. i. 18,0 %; mit 10 % Anteil gefolgt von der gleichen Form nur mit kurzem Rand. Alle anderen Randformen sind mit weniger als fünf Prozentpunkten vertreten. Die breite Streuung von Rand-

Tabelle 1
Übersicht zur Geschichte der Weinbergburg in Hitzacker (Elbe)

Schichten 1965/66	1970-75	Art der Befestigung	Funktion der Burg	Datierung	Innenbebauung Hausformen	Funktion der Innenbebauung	Ethnische und historische Zuordnung
A/B C	VII	Mauer und Turm	Ritterburg	14./15. Jahrh. Münzen u. a.	Feldstein- fundamente Ziegelstein- mauerwerk (Turm)	Wohnen u. a.	1464/65 Letzte sichere Erwähnung der Burg bei der Eroberung durch Herzog Otto v. Braunschweig-Lüneburg Pfandschloßpolitik der Stadt Lüneburg
D							
E	VI	Mauer	Ritterburg u. herzogliche Burg	13. Jahrhundert Fundvergleich — historischer Bezug	Feldstein- fundamente für Holz- und Ziegelbauten	Wohnen Unterkünfte Burghandwerk	1296 1229 Zerstörung — als Burg des Raubritters Hermann Ribbe Burg an die Herzöge von Sachsen-Lauenburg
F	V	Mauer	herzogliche Burg	12. Jahrhundert Fundvergleich — historischer Bezug	Feld- und Kalkstein- mauerwerk Holzbauten	Wohnen Repräsentation Burghandwerk	1162 Thiedericus, Ministeriale des Herzogs von Sachsen, in Hitzacker Heinrich der Löwe besetzt die Weinbergburg
G							
H	IV	Wall Verstärkung mit Lehm Kasematten	Fürstenburg	11. bis 1. Drittel 12. Jahrhundert Münzen Fundvergleich	Ebenerdige und eingetiefe Holzhäuser	Wohnen Unterkünfte für Krieger Burghandwerk	1147 Wendenkreuzzug Slawische Fürstenburg (unter Wegfall kleinerer Adels- burgen)
I	III	Holzerdewall mit Steinver- kleidung, Lehm und Plaggen	Adelsburg (Fluchtburg)	10. Jahrhundert ¹⁴ C-Daten = 840—1030	Eingetiefe Häuser mit Stein-Lehm- wänden, z. T. mit Holzver- kleidung	Wohnen Haus Handwerk	983 Großer Slawenaufstand Slawische Adelschicht in kleinen Burgen 929 Schlacht bei Lenzen (Sieg der Deutschen über Wilzen und Abodriten)
J							
K	II	Holzerdewall mit Steinverkleidung	Fluchtburg (mit ständiger Besatzung)	9. Jahrhundert Keramikvergleich	Eingetiefe Häuser (z. T. mit Feldstein- fundament)	Wohnen Fluchtunterkünfte	822 Zustrom weiterer slawischer Siedler Ende der fränkischen Reichs- annalen (Beginn der über- lieferungslosen Zeit)
	I b	Wall in Holzkasten- konstruktion	Fluchtburg	8. Jahrhundert ¹⁴ C-Daten = 695—805	Gruben z. T. mit Herdanlagen	Fluchtunterkünfte (Beobachtungs- posten)	Dauerbesiedlung der Slawen (polabischer Teilstamm?)
	I a	Kieswall mit Palisade	Beobachtungs- posten oder Fluchtburg	(6./)7. Jahrh. ¹⁴ C-Daten = 500—620	Grube	Beobachtung? Fluchtunterkunft	Slawen? (erster Vorstoß über die Elbe) oder Germanen? (Stützpunkt der Sachsen)

Schicht	Randlippenform								Richtung				
	1	2	3	4	5	6	7	8	1	2	3	4	5
G	21	5	8	4	-	1	-	4	-	4	31	3	5
H	16	6	5	8	1	3	4	7	-	1	40	5	4
IV	48	4	5	10	2	1	4	11	-	2	62	10	11
Summe	85	15	18	22	3	5	8	22	-	7	133	18	20
%Anteil	47,8	8,4	10,1	12,4	1,7	2,8	4,5	12,4	-	3,9	74,7	10,1	11,2

Schicht	Übergang zum Gefäßkörper								Länge			Summe
	1	2	3	4	5	1	2	3				
G	28	6	7	-	2	-	-	14	43			
H	32	6	6	-	6	-	28	22	50			
IV	52	22	2	1	8	1	51	33	85			
Summe	112	34	15	1	16	1	108	69	178			
%Anteil	62,9	19,1	8,4	0,6	9	0,6	60,7	38,8	100%			

Tabelle 2

Hitzacker (Elbe), Kr. Lüchow-Dannenberg

Verteilung der einzelnen Randformeneigenschaften deutscher Keramik in den Schichten des 11./12. Jahrhunderts der Weinberggrabungen (1965/66 und 1970-75)

formen wird unterstrichen von der Tatsache, daß alle Gruppen mit drei und mehr %-Anteil zusammengenommen nicht einmal 50 % des Gesamtbestandes ausmachen (*Tabelle 3*).

Tabelle 3

Übersicht zum Keramikvergleich der Randscherben
aus der Schicht des 11./12. Jahrhunderts
vom Weinberg in Hitzacker (Elbe)

I. Verhältnis slawischer zu deutscher Keramik

slawische Randscherben	265 = 55,4 %
Mischformen	33 = 6,9 %
deutsche Randscherben	180 = 37,7 %

II. Herausragende Randformeneigenschaften bei Kugeltöpfen (vgl. *Tabelle 2*)

mit gerundeter Randlippe	47,8 %
leicht nach außen geneigter Rand	74,7 %
S-förmiger Übergang zum Gefäßkörper	62,9 %
lange Ränder	60,7 %
kurze Ränder	38,8 %

III. Anteil einzelner Randformen von Kugeltöpfen

Randformen- schlüssel Nr.	Anzahl	%	Fundnummer (vgl. <i>Abb. 1</i>)
1312	32	18,0	258/71, 377/74, 290/74
1313	18	10,1	385/74, 339/71
8312	7	3,9	690/72
1352	6	3,4	323/74
3312	6	3,4	855/66
1322	5	2,8	456/74
1412	5	2,8	355/71
4313	5	2,8	700/74
1332	4	2,3	320/74
4312	4	2,3	672/75
8313	4	2,3	536/75, 539/75
11 Typen von 67 (= 16 %)	96	53,9	

Werden nur diese auf dem Weinberg verhältnismäßig häufig vertretenen Gefäßrandtypen zum Vergleich mit den für die Hildagsburg und Osterburg herausgestellten Formen herangezogen, ergeben sich folgende Übereinstimmungen: mit der Hildagsburg drei für die Zeit vom Ausgang des 10. bis zum Ende des 11. Jahrhunderts und eine für das 12. Jahrhundert (1129 wurde die Burg zerstört, diese Zeit dürfte annähernd dem Ende der hier bearbeiteten Schicht von der Weinbergburg entsprechen); mit den vom Burgwall Osterburg vorgestellten Typen ergeben sich nur drei Entsprechungen für die Zeit des 11. Jahrhunderts.

Trotz der Fragwürdigkeit eines derartigen Vergleichs läßt sich vielleicht doch die Tendenz eines Nachhinkens hinter der allgemeinen Entwicklung der Kugeltopfware für den auf der Weinbergburg vertretenen Formenschatz herauslesen. Schon bei der Besprechung der slawischen Keramik wurden Unterschiede zur Entwicklung in den südlichen und westlichen Nachbargebieten festgestellt.

Die Analyse der deutschen wie slawischen Keramik und ihres Verhältnisses zueinander ergibt zwar einige chronologische Hinweise, die nach Bearbeitung des Gesamtkeramikbestandes und bei Vorliegen von mehr Vergleichsmaterial erweitert und verbessert werden können, doch werden historische Aussagen erst unter Berücksichtigung der allgemeinen historischen Situation und des Gesamtfundbestandes des 11./12. Jahrhunderts möglich.

Dazu ein kurzer Exkurs:

In ottonischer Zeit verlagerte sich der Schwerpunkt des Reiches im Osten auf das Gebiet um Magdeburg. Nach der Schlacht bei Lenzen 929 wurden zur Sicherung des Erfolges Burgwarde eingerichtet (*Abb. 2*): an der Elbe Tangermünde und Arneburg, in der Prignitz Havelberg, Wittstock und Putlitz. Der große Slawenaufstand von 983 zwingt zum Rückzug aus dem ostelbischen Raum und an der Elbe; und nördlich von Magdeburg wird nun eine Burgenkette erkennbar, die von der Hildagsburg, über Wolmirstedt, Tangermünde, Arneburg bis Werben reicht, dann eine große Lücke aufweist und erst bei Artlenburg, Bardowick gegenüber, weitergeführt wird. Die Aussparung des Elbabschnittes von der altmärkischen Wische bis nördlich des wendländischen Drawehns kann nicht zufällig sein. Sie wird durch den im 11. Jahrhundert aus den Urkunden zu erschließenden Besitzstand in der Altmark und im südwestlichen Wendland (um Clenze) ebenso unterstrichen wie durch die im 11. Jahrhundert erwähnten oder archäologisch nachweisbaren Burgen Osterburg, Salzwedel, Osterwohle (südlich der Grenzgrabenniederung), die die Elbburgenkette von Werben aus nach Westen ergänzt (nach K. H. SCHULZE 1972 und GRIMM 1958).

Die Einbeziehung dieses von deutscher Beherrschung ausgesparten Raumes in einen slawischen Staat, dem Reich der Abodritenherrscher oder der Lutizen, ist andererseits nicht zu belegen. Ähnlich wie die Linonen haben die Drawänapolaben versucht, sich ihre Selbständigkeit zu erhalten, aber eingedenk ihrer Lage militärisch wohl noch zurückhaltender. Die Zerstörung der Befestigungsanlagen auf dem Weinberg in Hitzacker im 10. Jahrhundert könnte als Beleg dafür gewertet werden, daß ihnen ihre Zurückhaltung nicht immer kriegerische Auseinandersetzungen erspar-

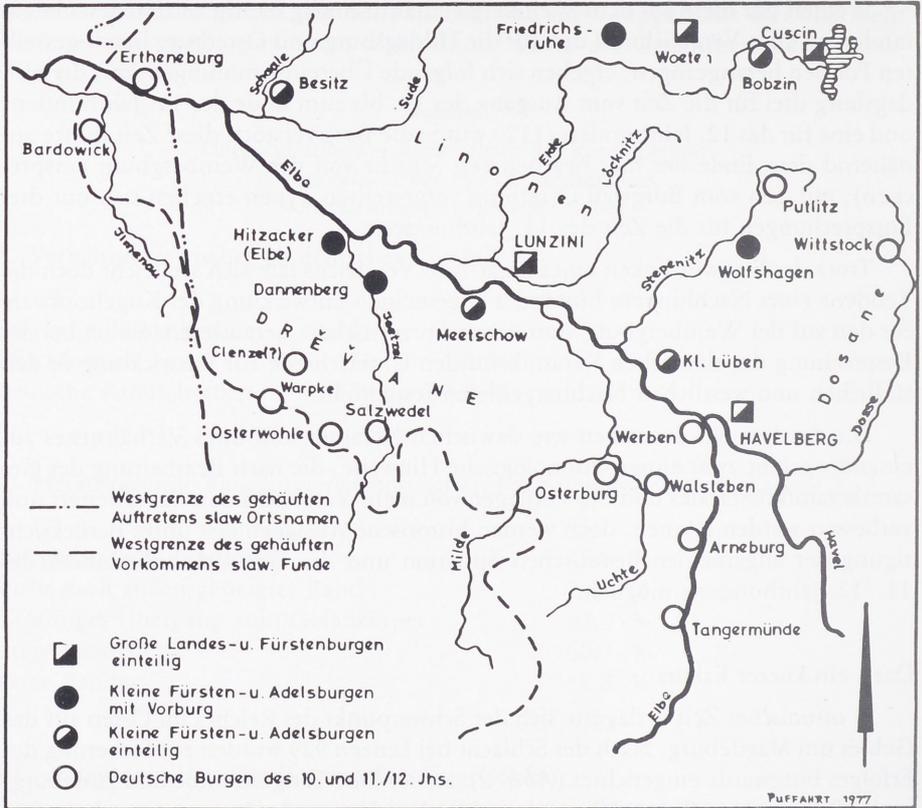


Abb. 2
 Hitzacker (Elbe), Kr. Lüchow-Dannenberg
 Deutsche und slawische Burgen des 11./12. Jahrhunderts
 (nach HERRMANN 1968, GRIMM 1958 und SCHULZE 1972 — mit Ergänzungen)

ten. Der Wiederaufbau des Burgwalles in neuer Technik und mit Bauten an der Innenfront beweist andererseits ihre Standfestigkeit.

Während das historische Geschehen im 11. bis Anfang des 12. Jahrhunderts die abseitige Lage des nordöstlichen Wendlandes zum deutschen Reich unterstreichen kann, was auch die Analyse der deutschen Keramik nahe legte, so widersprechen dem die aus dem übrigen Fundgut sichtbar werdenden, nach Ost und West ausgerichteten Handelsbeziehungen der Herren auf der Weinbergburg (WACHTER 1975). Zwar könnte sich diese Diskrepanz bei einer Ausdehnung der Grabungsflächen auf den Hauptteil der Burg im Osten des Weinbergplateaus lösen, doch sollte nach den jetzt vorliegenden archivalischen und archäologischen Quellen eine Antwort auf die Frage nach dem Zeitpunkt der Ablösung versucht werden. Der Ver-

gleich mit Osterburg bietet sich noch einmal an: Zuerst 1157 urkundlich erwähnt, Hitzacker 1162, also zur gleichen Zeit und beide mit ähnlichem keramischen Bestand archäologisch im 11. Jahrhundert faßbar. Doch erfordert die historische Situation seit Beginn des 11. Jahrhunderts im Norden der Altmark die Einfügung Osterburgs in die Burgenkette von Werben bis Salzwedel. Aus diesem Raum stießen dann im Verlauf der 1. Hälfte des 12. Jahrhunderts deutsche Adelsgeschlechter an Elbe und Jeetzell nach Norden vor und lösen die slawische Herrschaft ab. Der Vorstoß ins Wendland folgte einem Zug der Zeit, der im Wendenkreuzzug 1147 einen weithin sichtbaren Ausdruck fand.

Heinrich der Löwe griff im Zuge seiner Ostpolitik ebenfalls ein und besetzte die Burg Hitzacker mit einem herzoglichen Amtsträger. Der 1162 genannte Ministeriale Thiedericus war sicher nicht der erste deutsche Herr auf der Weinbergburg; aber der am Anfang des 12. Jahrhunderts vollzogene Wechsel wäre damit doch 80 Jahre später als auf der Osterburg erfolgt.

LITERATUR:

- Hans DUNKER, *Die Hildagsburg*. — Abhandlungen und Berichte für Naturkunde und Vorgeschichte, Bd. VIII, H. 5, Magdeburg 1953.
- Paul GRIMM, *Die vor- und frühgeschichtlichen Burgwälle der Bezirke Halle und Magdeburg*. — Berlin 1958.
- Paul GRIMM, *Zur Entwicklung der frühmittelalterlichen deutschen Keramik in den Bezirken Halle und Magdeburg*. — Prähistorische Zeitschrift 37, 1959, 72—100.
- Paul GRIMM, *Zum Verhältnis von Slawen und Germanen/Deutschen im Elbe-Saale-Gebiet vom 8. bis 13. Jahrhundert*. — Berichte über den II. Internationalen Kongreß für Slawische Archäologie, Bd. I. Berlin 1970, 75—85.
- Klaus GREBE, *Untersuchungen auf der Dominsel zu Brandenburg (Havel) im Jahre 1966*. — Ausgrabungen und Funde 12, 1967, 167—174.
- Joachim HERRMANN, *Siedlung, Wirtschaft und gesellschaftliche Verhältnisse der slawischen Stämme zwischen Oder/Neiße und Elbe*. — Berlin 1968.
- Heinz A. KNORR, *Burgwardium Osterburg*. — *Varia Archaeologica*. Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte 16. Berlin 1964, 278—292.
- Ernst NICKEL, *Eine Abfallgrube des 10. Jahrhunderts in Magdeburg*. — Prähistorische Zeitschrift 40, 1962, 259.
- Ernst NICKEL, *Der „Alte Markt“ in Magdeburg. Ergebnisse der archäologischen Stadtkernforschung in Magdeburg, Teil 2*. — Berlin 1964.
- Hans K. SCHULZE, *Das Wendland im frühen und hohen Mittelalter*. — Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 44, 1972, 1—8.
- Heiko STEUER, *Zur „statistischen“ Auswertung frühmittelalterlicher Keramik im Nordseeküstenbereich*. — Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 40, 1971, 1—27.
- Heiko STEUER, *Frühmittelalterliche Keramik aus der Siedlung Liebenau*. — Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 44, 1975, 199—243.
- Berndt WACHTER, *Stadtkernuntersuchungen in Dannenberg (Elbe). Ein Beitrag der Archäologie zur frühen Stadtgeschichte*. — Die Kunde 20, 1969, 81—105.
- Berndt WACHTER, *Bericht über die Probegrabung auf dem Weinberg in Hitzacker (Elbe) in den Jahren 1965/66*. — Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 7, 1972, 241—282.

Berndt WACHTER, *Burghandwerk auf dem Weinberg in Hitzacker (Elbe). Die Ausgrabung im Jahre 1974.* — Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 44, 1975, 273—283.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Berndt Wachter, Am Kanal 2, 3138 Dannenberg (Elbe)